

# Feminismus & Konstruktivismus Oder: Die Verlockungen unendlicher Rekombination. Zur Netzwerktheorie bei Donna Haraway<sup>1</sup>

erschienen in: *Das Argument. Zeitschrift für Philosophie und Sozialwissenschaften* 227, 5/1998, 699-712

>Haraway is no happy-clappy technology groupie<  
Hari Kunzru

>The stakes were what got count as the really real.<  
Donna Haraway

## Einleitung

"Entweder äußerten sich die kritischen Wissenschaftler der antirassistischen und feministischen kulturwissenschaftlichen Wissenschafts- und Technikforschung nicht klar genug zur Herausbildung von Ethnien, Konstruktion von Geschlecht, Formierung von Klassen und diskursiver Produktion von Sexualität durch die konstitutiven Praktiken der Technoscience selbst, oder die Wissenschaftsforscher lesen und hören nicht - oder beides. (...) Es ist höchste Zeit, mit dem Unvermögen der MAINSTREAM- wie der oppositionellen Wissenschaftsforscher aufzuräumen, sich mit der Arbeit der jeweils anderen zu befassen. Unbescheiden denke ich, daß das Unvermögen nicht symmetrisch verteilt war." (Haraway 1996, 361)

Die Schwierigkeiten mit unkonventionellen Konversationen - die Donna Haraway sehr prägnant für das Feld der science studies entlang der Achse Feminismus / >mainstream< beschreibt<sup>2</sup> - finden sich im theoretischen Diskurs in den vielfältigsten Spielarten.

Für den deutschsprachigen Feminismus formiert sich ein prägnanter Kommunikationsknoten entlang der Achse kontinentaleuropäische / anglophone Tradition. Als bedauerlicher Effekt dieser Konversationsprobleme ist hierbei das hartnäckige Ausblenden der Konstruktivismus-Debatte in der hiesigen feministischen Diskussion zu nennen.<sup>3</sup>

Während der Konstruktivismus in seinen verschiedenen Varianten seit Ende der siebziger Jahre im anglophonen Raum gleichermaßen in den science studies wie im Feminismus, aber auch in

---

1. überarbeitete und erweiterte Fassung meines Vortrags auf der Tagung >Wissenschaft und Geschlechterdifferenz< an der FU Berlin am 31.5.1997. Für anregende Kommentare zum Text möchte ich vor allem Angelika Saupe und Sylvia Pritsch, aber auch Georg Mildenberger danken sowie für die >konstruktivistische< Hilfe Mona Singer. Last not least möchte ich besonders Claudia Brenig danken, die auch in zweifelhaften Zeiten weder ihren Sinn für Humor noch ihre ironischen Träume preisgab.

2. - und welche sie aus eigener Erfahrung kennt: Auf ihre seit über 15 Jahren geführte Auseinandersetzung mit der Theorie Latours reagiert dieser kaum. Selbst in seinem Buch >Wir sind nie modern gewesen< (1990), dem das Thema des Hybriden, der Cyborgs zentral ist, beläßt er es bei ein oder zwei lapidaren Literaturverweisen. Es ließe sich allerdings spekulieren, ob diese Asymmetrie nicht auch Teil einer konsequenten Anwendung, der von ihm so eindringlich beschriebenen machiavellistischen Strategien wissenschaftlichen Erfolgs ist.

3. Als Ausnahme ist der Sozialkonstruktivismus von Berger und Luckmann (1966) zu nennen, der hierzulande heftig diskutiert wurde. Allerdings beschränkt jener seinen Gegenstandsbereich auf die SOZIALE Ordnung und leistet kaum epistemologische Selbstreflexion; vgl. Knorr-Cetina 1990, Singer 1996. Eine andere Störung entlang der Achse anglophon /

der deutschsprachigen Wissenschaftsforschung diskutiert wird, entwickelten sich im deutschsprachigen Feminismus nicht vor Ende der achtziger Jahre konstruktivistische Debatten und Positionen<sup>4</sup>. Bezeichnenderweise wurden diese erst im Zuge der heftigen Diskussion um Judith Butlers Theorie der diskursiven Produktion von Geschlecht (Butler 1991) wahrgenommen. Die breite Rezeption von Butler hierzulande verdankt sich wiederum nicht zuletzt ihrer Zugehörigkeit zur kontinentaleuropäischen Tradition, dem Bezug auf poststrukturalistische und dekonstruktivistische Diskurse. Dagegen wird hierzulande die anglophone Konstruktivismus-Feminismus-Debatte<sup>5</sup> erst in letzter Zeit wahrgenommen.

Diese diversen Konversationsschwierigkeiten mögen auch die relativ späte Rezeption der feministischen Theorie von Donna Haraway in diesen Breiten erklären - einer Theorie, die in den us-amerikanischen Debatten um Technoscience bzw. Wissenschafts- und Technikkritik nicht nur in feministischen Kontexten eine zentrale Rolle spielte und spielt. So hatte ihr berühmterberühmtes Cyborg-Manifest, das heute als Klassiker der >cyberculture< gilt, in den USA schon Mitte der achtziger Jahre für Furore gesorgt<sup>6</sup>.

Hierzulande ist erst Mitte der neunziger Jahre die Diskussion um Haraways Theorie langsam in Gang gekommen, doch eine Analyse ihres epistemologischen Modells, dem >cat's cradle< oder >Fadenspiel<, ihrer Version der von den Wissenschaftsforschern Bruno Latour und Michel Callon entwickelten Aktor-Netzwerktheorie, ist meines Wissens nach noch nicht erfolgt<sup>7</sup>.

Dieses Manko mag allerdings nicht nur den genannten Kommunikationsstörungen geschuldet sein, sondern auch dem Problem, daß die Netzwerktheorie selbst bezüglich ihrer erkenntnistheoretischen Grundlegung eher holzschnittartigen Charakter besitzt<sup>8</sup>. Daß hier Klärungsbedarf besteht, ist selbst den >Paten< dieser Theorie klar, titulierte doch Bruno Latour selbst einen neueren Essay (1996): >On actor-network theory. A few clarifications<.

Ein ganz anderer Grund für die zögerliche Rezeption der Netzwerktheorie in epistemologischer Hinsicht mag auch sein, daß mit dieser Theorie vornehmlich im Bereich der

---

kontinentaleuropäisch ließe sich z.B. im Verhältnis des Feminismus zur analytischen Philosophie zeigen.

4. Frühe Vertreterin konstruktivistischer Positionen im deutschsprachigen Raum ist Carol Hagemann-White (1984, 1988); ein wenig später folgten: Krüll 1990, Gildemeister / Wetterer 1992, Lindemann 1991, Singer 1995

5. vgl. zur anglophonen Konstruktivismus/Feminismus-Debatte u.a. Barad 1996, Grint/Woolgar 1995, Haraway 1995d, 1996, 1997, Hayles 1995, Rouse 1996, Star 1991, Traweek 1992

6. vgl. hierzu Kunzru 1997; zur Rezeption des Cyborg-Manifest vgl. u.a. Featherstone/Burrows 1995, Gray 1995, Penley 1991

7. Allmählich finden sich auch hierzulande erste erkenntnistheoretische Auseinandersetzungen mit ihrer Konzeption von Natur bzw. des Subjekt-Objekt-Verhältnisses; vgl. Becker-Schmidt 1997, Gransee 1998, Saupe 1997, Weber 1997

8. vgl. Taschwer 1993; zur Actor-Netzwerktheorie selbst vgl. Latour 1987

empirischen Soziologie gearbeitet wurde und wird - einem diskursiven Ort, der sich nicht gerade als Lieblingsspielplatz epistemologischer Debatten bezeichnen läßt.

Im Folgenden möchte ich nun erste Schritte in Richtung einer Analyse des Harawayschen >cat's cradle<, ihrer Version der Aktor-Netzwerktheorie unternehmen. Ich halte dieses epistemologische Modell für interessant, weil es den Versuch unternimmt, zentrale Dualismen bzw. Begrifflichkeiten der Moderne, ihre sogenannten >Transzendentalien<, die oftmals geschlechtsspezifisch codiert sind, zu überwinden: "Es reicht nicht aus, die Wissenschaft als kulturelle oder soziale Konstruktion zu entlarven und dabei so zu tun, als wären Kultur und Wissenschaft transzendente Kategorien. Sie sind es ebensowenig wie die Begriffe >Natur< oder >Objekt<. Außerhalb der Prämissen der Aufklärung - d.h. der Moderne - verlieren all die binären Oppositionen wie Kultur/Natur, Wissenschaft/Gesellschaft, das Technische/das Soziale ihre gemeinsame konstituierende oppositionelle Qualität. ... " (Haraway, 1995a, Fußn6, 186). Und weiter: "Latour und ich stimmen grundlegend darin überein, daß in jenem Schwerkrafttrichter, in den Natur und Gesellschaft als Transzendentalien verschwunden sind, AkteurInnen/Aktanten vieler und wunderbarer Arten gefunden werden können. Ihre Beziehungen bilden den Artefaktizismus, den ich zu skizzieren suche." (Haraway 1995a, Fußn6, 187)

Anstatt von Natur, Wissenschaft oder Gesellschaft als fixen Entitäten auszugehen, wird versucht, sie "als die historischen Folgen der Bewegung kollektiver Dinge." (Latour, zit. nach Haraway 1995a, 186) zu entwickeln.

Das gilt im >Cat's Cradle< eben auch für die Kategorien Klasse, Rasse und Geschlecht, welche vom mainstream der science studies zumeist ignoriert oder als funktionalistische Kategorien mißverstanden wurden<sup>9</sup>. Die meisten Wissenschaftsforscher zogen es vor, vorsichtshalber die Finger vom befruchteten bzw. verpönten Diskurs der Gesellschaftstheorie zu lassen, aus Angst vor den Fehlern, die sie nicht ganz zu unrecht an ihren >Vätern<, etwa David Bloor mit seinem >Strong Programme< oder der Edinburgh School kritisiert hatten. Ich meine den theoretischen Kurzschluß, den Konnex von Wissenschaft und Gesellschaft allein mit sozialen bzw. politischen

---

9. "The effect of the missing analysis is to treat race and gender, at best, as a question of empirical, preformed beings who are present or absent at the scene of action but are not generically constituted in the practices choreographed in the new theatres of persuasion. This is a strange analytical aberration, to say the least, in a community of scholars who play games of epistemological chicken trying to beat each other in the game of showing how all the entities in technoscience are constituted IN the

Faktoren zu erklären und dabei von einem unhinterfragten und konventionellen Begriff von Gesellschaft auszugehen. Aus Angst vor diesem Reduktionismus aber Gesellschaftstheorie per se zu meiden und dabei relevante Kategorien wie Rasse, Klasse und Geschlecht zu ignorieren, heißt, das Kind mit dem Bade ausschütten. Donna Haraways Aktor-Netzwerktheorie hat den Anspruch, die >Transzendentalien< samt ihrer dichotomischen Ordnung zu dekonstruieren ohne dabei auf Gesellschaftstheorie in utopischer Absicht zu verzichten, da viele der Dualismen gerade "systematischer Bestandteil der Logiken und Praktiken der Herrschaft ... über all jene, die als Andere konstituiert werden" (Haraway 1995b, 67), waren und sind.

Das Aufbrechen der bipolaren Ordnung des theoretischen Diskurses ist ein alter Traum in der Geschichte der Philosophie. Aber vielleicht geht es erst einmal darum, kleinere Brötchen zu backen: Gelingt es der Aktor-Netzwerktheorie auch nur ansatzweise, festgefahrene und überdeterminierte Begriffe wie >Natur<, >Gesellschaft< oder >Wissenschaft< zu verschieben oder zu >entlasten<, würde das schon wesentlich dazu beitragen, die reichlich statische Situation des zeitgenössischen theoretischen Diskurses in Bewegung zu bringen.

Denn gerade die im Umfeld postmoderner Theoriefelder<sup>10</sup> entstandene rigide Polarisierung der verschiedenen theoretischen Positionen - wie etwa Essentialismus versus Konstruktivismus, Realismus versus Nominalismus, Naturalismus versus Kulturmonismus usw. - hat allen Plädoyers für Differenz zum Trotz zu einer Verhärtung der Begriffs- und Diskursordnung geführt und dichotomisches Denken eher perpetuiert. Auf's engste mit dem postmodernen >mainstream< verflochten, gilt (oder galt?) hier ähnliches für die feministische Diskussion. Auch hier fanden diverse reduktionistische und identitätslogisch konstruierte Abgrenzungen nach dem Muster Humanismus versus Postmoderne, Essentialismus versus Relativismus bzw. Beliebigkeit, Ästhetik versus Politik, statt.

Vor diesem theoretischen Hintergrund ist Donna Haraways Philosophie als kritischer Versuch zu sehen, die traditionellen Pole zu vermitteln bzw. aufzulösen und ein erkenntnistheoretisches Modell zu entwickeln, daß sich jenseits der klassischen Kontroversen und Dualismen bewegt. Ihre Sehnsucht nach einer weniger befrachteten Form der (Welt-)Beschreibung, nach Überschreitung traditioneller begrifflicher Grenzen und diskursiver Ordnungen sieht sie zudem

---

action of knowledge production, not BEFORE the action starts." (Haraway 1997, 29)

10. Mit Alice Jardine (1986) bezeichne ich als >postmodern< nichtnaturalistische, zeitgenössische Theorien, die sich selbstreflexiv mit der erkenntnistheoretischen Krise nach dem Zweiten Weltkrieg auseinandersetzen. Darunter fallen u.a.

genährt durch >reale< Grenzüberschreitungen im Gefolge neuer Technologien, die ihrer Meinung nach schon längst eine Verflüssigung der umkämpften Unterscheidungen in Gang gesetzt haben: "Wenn der Glaube an die stabile Trennung von Subjekten und Objekten ... eines der bestimmenden Merkmale der Moderne war, dann ist die Implosion von Subjekten und Objekten in den Wesen, die die Welt am Ende des Zweiten Jahrtausends bevölkern - und die allgemeine Anerkennung dieser Implosion, ..., das Kennzeichen einer neuen historischen Konfiguration. Viele haben diese Konfiguration >postmodern< genannt." (Haraway 1996, 366)

Bevor ich jedoch im folgenden auf Haraways Philosophie im allgemeinen und ihrem epistemologischen Modell, die Aktor-Netzwerktheorie, im besonderen eingehe, möchte ich zwei theoretische Verfahren skizzieren - das der >Denaturalisierung< und der >Entmaterialisierung<, die sich als dominante im Postmoderne-Disput gezeigt haben und in deren Feld sich auch Haraways Theorie bewegt. Beide Verfahren erheben den Anspruch traditionelle Dichotomien durch die radikale Dekonstruktion ontologischer Setzungen samt ihren normativen Implikationen aufzuheben, sozusagen implodieren zu lassen - wie sie Haraway zufolge auch ganz real in den >Schwerkrafttrichtern der Technoscience< ineinanderfallen. Um die Heuristik, die Implikationen und Effekte dieser Verfahren im Kräftefeld von Realismus und Konstruktivismus soll es im Folgenden gehen. Vor diesem Hintergrund ist auch Haraways eigenes Modell, ihre >Lösung< des Referenzproblems, die Konstitution des Bezugs auf Welt, Materialität und Körperlichkeit zu verstehen.

"... post-dies, post-jenes. Heutzutage ist alles post, als wären wir nicht viel mehr als eine Fußnote zu etwas Früherem, das real genug war, um einen Namen zu haben." Margaret Atwood

### **Die Verfahren der Denaturalisierung und Entmaterialisierung im postmodernen theoretischen Diskurs**

Gegenüber den Idealen und Prämissen des Humanismus zunehmend skeptisch hatten postmoderne TheoretikerInnen - unter ihnen die WissenschaftsforscherInnen - vehement auf den implizit reifizierenden bzw. naturalistischen Charakter vieler Kategorien aufmerksam gemacht und radikale Strategien der Denaturalisierung vorgeschlagen, um die soziale wie kulturelle

---

konstruktivistische, dekonstruktivistische, poststrukturalistische, diskurs- und systemtheoretische Ansätze.

Konstruktion der Kategorien samt ihrer sprachlichen Verfaßtheit offenzulegen. Im Zuge des radikalen Zweifel an der Möglichkeiten von (absoluter) objektiver Erkenntnis und der Repräsentierbarkeit einer unabhängigen ontologischen Realität, aber auch im Wissen um die Gewordenheit der zuvor naturalisierten<sup>11</sup> Kategorien, war und ist für feministische Theorie das Verfahren der Denaturalisierung gerade im Hinblick auf Kategorien wie >Frau<, >Geschlecht<, >sex / gender< von fundamentaler Bedeutung.

Nun ist dieses erkenntniskritische Verfahren als solches nicht ganz neu. Man denke an Kant, der darauf beharrt, "daß wir nämlich von den Dingen nur das a priori erkennen, was wir selbst in sie legen" (B XVIII) oder an die noch radikalere Variante von Nietzsche: "Alle Gesetzmässigkeit, die uns im Sternenlauf und im chemischen Process so imponirt, fällt im Grund mit jenen Eigenschaften zusammen, die wir selbst an die Dinge heranbringen, so dass wir damit uns selber imponiren." (Nietzsche 1983, 380).

Dennoch ist es ein Verdienst der Postmodernen, daß sie Naturalisierungstendenzen analysiert und kritisiert haben, welche nicht zuletzt im Gefolge der Naturwissenschaften in den letzten zweihundert Jahren eine erneute Renaissance erlebten<sup>12</sup> und weiterhin erleben - man denke nur an diverse Projekte der Biotechnologien wie z.B. die Vermessung DES menschlichen Genoms.<sup>13</sup> Allerdings weitet sich das Verfahren der Denaturalisierung in zeitgenössischen Theorien oftmals zu einer der Entmaterialisierung aus, die von KritikerInnen, welche sich eher humanistischen und / oder naturalistischen Positionen verpflichtet fühlen bzw. die dem aus dem Kulturmonismus resultierenden Relativismus kritisch gegenüberstehen, moniert wurde.

In der feministischen Debatte wurde diese Entmaterialisierung unter anderem in der These von der diskursiven Produktion von Materialität bzw. Körpern und der Forderung nach der Auflösung von >sex< in >gender< - wie sie u.a. von Judith Butler im >Unbehagen der Geschlechter< (Butler 1991) pointiert formuliert wurde - verortet.<sup>14</sup>

Die beiden Verfahren der Denaturalisierung und Entmaterialisierung möchte ich nun idealtypisch folgendermaßen fassen:

Die negativ verfahrenende Strategie der *Denaturalisierung* kritisiert den reifizierenden und naturalisierenden Gebrauch von Kategorien und BEMÜHT sich auf Seinsaussagen zu

---

11. >naturalisiert< hat hier sowohl die Konnotation von >natürlich gegeben< (und damit der Kultur entgegengesetzt) - welches einen emphatischen Begriff von Natur voraussetzt, als auch die eher im Anglophonen gebräuchliche Konnotation von >geläufig<, >selbstverständlich<, >normal<; vgl. Trettin 1995

12. vgl. Klinger 1996

13. vgl. Haraway 1997, 131-172; Hofmann 1997; Rosner / Johnson 1995

verzichten. Sie beharrt darauf, daß sowohl die soziale wie kulturelle Konstruktion von Kategorien samt ihrer sprachlichen Verfaßtheit offenzulegen ist bzw. daß Natur, ein jegliches Seiendes - "... vermittelt bestimmter Repräsentationstechniken erst ... fungibel gemacht" (Taschwer 1993, 60) wird. Denaturalisierung intendiert die Kritik jeglicher positiven Bezugnahme auf Natur als statische prädiskursive Entität und charakterisiert ein solches Vorgehen als fragwürdige, sich als wertfrei ausgebende Repräsentationspolitik mit legitimatorischen Absichten. Den Effekt dieser paternalistischen Bauchrederei namens Naturalismus hat Michel Callon sehr schön beschrieben: "To speak for others is to first silence those in whose name we speak." (Callon 1986, 216; zitiert nach Leigh Star 1991, 40)

*Entmaterialisierung* dagegen ließe sich als radikale Negation jeglichen Außerdiskursiven<sup>15</sup>, des Jenseits der sozialen und kulturellen Herstellungsprozesse beschreiben, als ein Beharren auf der schon fast buchstäblichen Produktion von Materialität und Natur durch die Kultur, welche durch die Behauptung der Irrelevanz eines >Außen< selbst schon seinshafte Aussagen macht. Mit den Worten von Andrea Rödiger: "Der erkenntniskritische Impuls, die Wahrnehmungen nicht für die Dinge zu halten, schlägt leicht ins Gegenteil um, die Dinge bloß als Wahrnehmungen gelten zu lassen, weil alles außerhalb unseres Erfahrungsbereichs sowieso unzugänglich, d.h. für die Theorie irrelevant ist. ... Der Konstruktionsgedanke ... leugnet weder die Faktizität des Körpers, noch die Realität der Phänomene. Aber er läßt die Faktizität vollständig in der ihr verliehenen gesellschaftlichen Bedeutung aufgehen ..." (Rödiger 1994, 94)

Wenn auch Denaturalisierung selbst noch die Grenzziehung zwischen Konstruktion und Gegebenem in Frage stellen muß<sup>16</sup>, so unterliegt doch bei diesem Verfahren Natur einer Art Bilderverbot: sie verbleibt in der Negativität, als Nicht-Sagbares, Inkommensurables. Die Kluft zwischen Ding an sich und Erscheinung und damit das Bewußtsein der "grundlegende(n) Begrenztheit menschlicher Erkenntnisfähigkeit" (Singer 1996, 78) bleibt präsent.

Entmaterialisierung dagegen verschluckt Natur, jegliches >Außen< und stellt die Behauptung der Unmöglichkeit eines >Etwas< jenseits kultureller Produktion auf bzw. daß "die Repräsentationen die Welt erst konstituieren" (Taschwer 1993, 60, Fußn17). Damit wird Natur als relevante Kategorie getilgt bzw. einmal mehr zu Rohmaterial und Ressource erklärt.

---

14. zur Problematik von Butlers "Naturbegriff" vgl. Weber 1997

15. insofern man diskursiv auf menschliche Kontexte beschränkt; vgl. auch Fußnote 23

16. "... dann gibt es keinen epistemologischen Platz an der Sonne, von wo aus man die Dinge anschauen könnte, wie sie an sich sind. Eine Unterscheidung zwischen Konstruktion und Gegebenem, die man als Unterscheidung wiederum als eine Konstruktion begreifen könnte, macht jedoch insofern Sinn, als sie auf die grundlegende Begrenztheit menschlicher Erkenntnisfähigkeit

---

verweist." (Singer 1996, 78)

Die traditionelle Hierarchie zwischen Natur und Kultur und der damit verbundene Herrschaftsgestus wird erneut reproduziert.

"Man trägt das Phantastische nicht mehr im Herzen, man erwartet es auch nicht mehr von den Ungereimtheiten der Natur; man schöpft es aus der Genauigkeit des Wissens; ... Es sind die bereits gesagten Worte, die überprüften Texte, die Massen an winzigen Informationen, ..., Reproduktionen von Reproduktionen, die der modernen Erfahrung die Mächte des Unmöglichen zutragen. Nur noch das ständige Raunen der Wiederholung kann uns überliefern, was nur ein einziges Mal stattgefunden hat."

Michel Foucault

### **>De-Naturalisierung ohne Entmaterialisierung<sup>17</sup>: Donna Haraways Naturbegriff**

Prägnant formuliert Donna Haraway die Schwierigkeiten, die sich unvermeidlich bei dem Versuch einer Konzeption von Natur ergeben. In ihrem Aufsatz >Situieretes Wissen< schreibt sie: "Die Welt spricht weder selbst, noch verschwindet sie zugunsten eines Meister-Decodierers." (Haraway 1995c, 94)

Ihr Anspruch ist es gerade, eine Theorie jenseits von Naturalismus oder Entmaterialisierung zu entwerfen: sozusagen einen postmodern aufgeklärten, nachmetaphysischen Materialismus, der einen neuen Naturbegriff jenseits des >Produktionsparadigmas<sup>18</sup> - der Gleichsetzung von Natur mit Rohmaterial - ermöglicht und mit dem Natur weder in Kultur noch vice versa aufgelöst wird. Inwieweit es ihr gelingt, diesem Anspruch gerecht zu werden, wird im Folgenden mein Augenmerk gehören.

Haraways Naturbegriff formiert sich mit und gegen postmodernes Denken sowie gesellschaftliche Entwicklungen, die - ihrer Meinung nach - zur Umstrukturierung des Naturbegriffs am Ende des 20. Jahrhunderts führen. Begeistert stimmt sie den Verfahren der Denaturalisierung zu, die die klassischen westlichen Ontologien dekonstruieren und ihren Konstruktionscharakter offenlegen. Im Cyborg-Manifest lautet das folgendermaßen: "Es ist sicher richtig, daß postmoderne Strategien, wie mein Cyborg-Mythos, Myriaden organischer Ganzheiten untergraben (...) Sie unterhöheln die Gewißheit der Bestimmung dessen, was als Natur - als Quelle von Erkenntnis, als Verheißung von Unschuld - betrachtet werden kann, und dies wahrscheinlich auf endgültige Weise. Die transzendente Autorität der Interpretation geht

---

17. Haraway 1995d, 146

18. zu Haraways Verständnis des Produktionsparadigmas im westlichen Denken: "Der Mensch schafft alles, einschließlich seiner selbst, aus der Welt heraus, die lediglich Ressource und Potential für sein Projekt und sein aktives Handeln sein kann." (Haraway 1995a, 16)

verloren und mit ihr die Ontologie, die die Epistemologie des >Westens< begründet hat." (Haraway 1995b, 38)<sup>19</sup>

Dagegen rechnet Haraway das Verfahren der Entmaterialisierung dem >Produktionsparadigma< zu und unterstützt Evelyn Fox Keller darin, daß die Notwendigkeit besteht, "an einer nicht-diskursiven Grundlage von >Sex< und >Natur< festzuhalten" (Haraway 1995c, 210, Fußn 16). Als Alternative konzipiert Haraway Natur als "eine gemeinsame Konstruktion von menschlichen und nichtmenschlichen Wesen. Diese Sichtweise unterscheidet sich beträchtlich von der postmodernen Beobachtung, die ganze Welt sei denaturiert und werde in Bildern reproduziert oder in Kopien verdoppelt. Diese besondere Art eines gewaltsamen und reduktiven Artefaktizismus, wie er in Form eines Hyper-Produktionismus bereits überall auf dem Planeten praktiziert wird, kann in der Theorie und in anderen Praxisformen angefochten werden, ohne daß man auf einen wiedererwachenden transzendentalen Naturalismus zurückgreifen müßte. Der Hyper-Produktionismus lehnt die geistreiche Täterschaft aller AkteurInnen mit Ausnahme des Einen ab - das ist für jede/n eine gefährliche Strategie." (Haraway 1995a, 15f)

Donna Haraway konzipiert Natur bzw. Welt<sup>20</sup> als Netzwerk, in dem es die verschiedensten AgentInnen gibt, die weder ausschließlich menschlich noch individualistisch vorgestellt werden und die alle auf verschiedenste und schwer vorhersehbare Weise agieren, Bedeutung erzeugen und an den - im weitesten Sinne verstandenen - Konversationen teilnehmen, die die Konstruktion von Welt bedeuten: "Wir müssen jenseits von Verdinglichung, Besitz, Aneignung und Nostalgie, ein anderes Verhältnis zur Natur finden. Da sie die Fiktion, entweder Subjekte oder Objekte zu sein, nicht mehr aufrechterhalten können, müssen alle, die an den entscheidenden Konversationen teilnehmen, in denen Natur konstituiert wird, eine neue Grundlage finden, auf der sie gemeinsam Bedeutungen produzieren." (Haraway 1995e, 82)

Mit ihrem Netzwerkmodell möchte sie jenem postmodernen Denken entgegen, welches einer produktivistischen Version von De-/Konstruktivismus aufsitzt und damit letztendlich ideologischen<sup>21</sup> Charakter gewinnt, insofern es soziotechnische Entwicklungen am Ende des 20. Jahr-

---

19. ausführlicher zu Haraways Cyborg-Mythos vgl. Pritsch 1996, Saupe 1998

20. Die Begriffe >Natur< und >Welt< werden bei Haraway mehr oder weniger synonym gebraucht, so daß die Kategorien >Welt< wie >Natur< nicht nur >everything out there< bezeichnen, sondern eigentlich >everything<. Dadurch soll vermieden werden, daß Natur allein als Lebendiges oder als natürliche (?) Umwelt des Menschen verstanden und der konstruktive und gewordene Charakter von Natur unsichtbar wird. Zugleich umgeht Haraway textuelle Metaphoriken (des trópos, des Textes oder des Codes), um Natur nicht auf ihren Aspekt der Ressource zu reduzieren. (Auf dieses Problem begrifflicher Unterscheidung hat mich Angelika Saupe aufmerksam gemacht; weiterhin waren mündliche Anmerkungen von Helen Longino zur Kategorie >Natur< sehr hilfreich.)

hunderts unreflektiert reproduziert, die durchaus einer kritischen Untersuchung bedürften. Im Auge hat sie unter anderem die durch die Biotechnologien ermöglichten neuen Produktions-, Verwertungs- und Vermarktungsverfahren, die den Schöpfungsmythos und das Produktionsparadigma neuzeitlichen Denkens fortsetzen bzw. überbieten. Man denke an die Herstellung von Hybriden und Cyborgs wie z.B. transgenischer Lebewesen, die nach traditionellem Verständnis durchaus >natürliche< Aspekte aufweisen - etwa den, selbstbewegt zu sein<sup>22</sup>, aber als Werkzeug, Laborinstrument, Modellsystem und Ware konzipiert und dementsprechend >hergestellt< werden. Als *Schöpfung* des Menschen verstanden - Indiz hierfür ist die mögliche Patentierung von Säugetieren - werden Lebewesen radikaler auf die Eigentumsform reduziert als jemals zuvor bzw. mit ihr zur Identität gebracht<sup>23</sup>. Natur wird damit in toto jegliche Aktivität oder Eigendynamik abgesprochen, in vollendeter Perfektion wird sie auf ihren Charakter als Ressource reduziert.

Postmoderne Theorien, die Natur und Materialität *ausschließlich* als kulturell konstruiert betrachten, vollziehen diese Figur noch einmal affirmativ nach. Der Schöpfungsmythos, der dem Wissensmodus der Technowissenschaft implizit ist<sup>24</sup>, findet seine Fortsetzung in der Leugnung jeglichen Außerdiskursiven<sup>25</sup>. Die Allmachtsphantasien der Naturbeherrschung finden in der - über neue Technologien vermittelte - Vision der Abschaffung der Natur ihren Höhepunkt.

Als Alternative entwirft Haraway ihr Modell der Ko-Konstruktion von Welt, ein Netz aus humanen und nicht-humanen Akteuren, in dem alle Entitäten als aktiv Handelnde gedacht werden - auch jene, die klassischerweise unter die Kategorie >Natur< subsumiert werden und demzufolge in Positionen mit entmaterialisierenden Verfahren zum Verschwinden gebracht

---

21. Ideologie soll hier nur heißen, daß gesellschaftliche Rahmenbedingungen nicht oder nicht ausreichend reflektiert werden, auch wenn der theoretische Konnex von Gesellschafts- und Erkenntnistheorie durchaus problematisch ist. >Ideologie< soll hier jedenfalls nicht mit falschem Bewußtsein gleichgesetzt werden, sondern als ein materielles, gesellschaftliches Phänomen, welches sich in Körpern sedimentiert. Vgl. u.a. Adorno 1982, Becker-Schmidt 1991

22. vgl. Singer 1996

23. Die OncoMouse ist "das erste lebende Säugetier, das durch ein Patent des Patent- und Warenzeichenamts der Vereinigten Staaten geschützt wurde" (Haraway 1996, 374); vgl. auch Haraway 1997, 87 ff

24. vgl. Haraway 1995c, 93

25. Wichtig erscheint mir in diesem Kontext zwischen VORDISKURSIV und AUSSERDISKURSIV zu unterscheiden. Die Definition von "Natur" als eines Vordiskursiven wurde sicherlich zu recht von postmodernen Positionen als Wiederholung alter naturalistischer oder ursprungsphilosophischer Kurzschlüsse moniert. Diese problematische Setzung eines Vordiskursiven ist aber nicht mit der jeglicher Bezugnahme auf Ausserdiskursives (oder Anders-Diskursives?) gleichzusetzen. Letzteres bedeutet nur eine theoretische Position, die davon ausgeht, daß Natur nicht ALLEIN durch (menschliche) Diskurse, durch Kultur HERGESTELLT wird. Sie bemüht sich darum, Objekte nicht "auf die Kurzlebigkeiten diskursiver Produktion und sozialer Konstruktion" (Haraway 1995c, 92) zu reduzieren. Mit der Stigmatisierung eines jeglichen Begriffs von Natur als Perpetuierung eines mythischen Vordiskursiven wird aber vorschnell ein zentraler Begriff westlichen Denkens preisgegeben - in der nicht ganz neuen Hoffnung, die Dichotomien westlichen Denkens durch die Eliminierung ihres unangenehmen materialistischen Teils endlich zu überwinden.

werden.

"Es ist übrigens nicht schwer zu sehen, daß unsere Zeit eine Zeit der Geburt und des Übergangs zu einer neuen Periode ist. ... (D)er Leichtsinne wie die Langeweile, die im Bestehenden einreißen, die unbestimmte Ahnung eines Unbekannten sind Vorboten, daß etwas anderes im Anzuge ist." Georg Friedrich Wilhelm Hegel

### **Eine neue Epoche und ihre Trickster-Ontologie: Agentinnen in der Technoscience**

Die zunehmende Produktion und Ausbreitung von Hybriden, Cyborgs und Chimären im Zeitalter der Technoscience, von Lebewesen, die auf eine neuartige Weise zwischen der Sphäre der Künstlichkeit und der Natürlichkeit oszillieren, ermöglicht nicht nur den Hyper-Produktionismus, sondern führt auch dazu, traditionelle Naturkonzepte radikal in Frage zu stellen. Im Kontext der epochemachenden soziotechnischen Transformationen in und durch die Technoscience steht Donna Haraways etwas pauschale These von der Implosion der Dichotomien des abendländischen theoretischen Diskurses: "*Technoscience* geht übermäßig weit über die Unterscheidung von Wissenschaft und Technologie hinaus, genauso wie über die von Natur und Gesellschaft, Subjekten und Objekten, dem Natürlichen und dem Künstlichen. Ich benutze TECHNOSCIENCE, um eine Mutation in der historischen Erzählung zu bezeichnen, die den Mutationen [die] im Chronotop von den europäisch-mittelalterlichen Chroniken im Vergleich zu den säkularen kumulativen Heilsgeschichten der Moderne aufscheinen, ähnlich ist." (Haraway 1996, Fußn 4, 386f)

Auf die radikale Veränderung von Welt durch die Technoscience, die Refiguration oder gar Auflösung der traditionellen Ontologie sowie die damit einhergehende Möglichkeit zur Neukonzeption von Natur will Haraways Theorie adäquat reagieren.

Insofern sie davon ausgeht, daß Natur *immer* auch kulturell konstruiert wird, betont sie die vehemente politische Bedeutung dieses Begriffs und die Notwendigkeit, sich in die gesellschaftliche und wissenschaftliche Diskussion einzumischen, um zu verhindern, daß die Praktiken, Effekte und narrativen Strategien der Technowissenschaft *allein* den neuen Naturbegriff konfigurieren. Dies ist nicht zuletzt deshalb von größter Bedeutung, weil die narrativen Strategien der Technowissenschaft dazu neigen, die Naturalisierung jenes Naturbegriffs zu betreiben, den sie in ihren Praxen doch auf eher kontingente und historisch spezifische Weise hervorbringen. Sehr überzeugend beschreibt Donna Haraway die Formierung der >nature of no nature<, die >Natur der Nicht-Natur<, in zeitgenössischen Biologiebüchern, die Biotechnologie als Fortsetzung einer Natur darstellen, welche als ontisch gegeben und repräsentierbar suggeriert wird. Die

Naturalisierung der Biotechnologie bzw. Biologie dient der Legitimation bzw. der Herstellung eines angeblich unpolitischen Ortes, an dem die Biotechnologie vorgeblich nur wiederholt und nachahmt was die "Natur" schon immer getan hat und weiterhin tun wird.

Gelingen aber diese (oder auch andere) naturalistische Erzählstrategien, wird die Diskussion über mögliche andere Gesellschaftsentwürfe, über ein differentes Verständnis von Natur oder auch Wissenschaft, abgeschnitten. Um das zu verhindern, ist es notwendig, sich des konstruktivistischen, historisch bedingten und veränderbaren Charakters des Naturbegriffs bewußt zu sein, denn nur auf dieser Grundlage läßt sich in die kulturelle Auseinandersetzung eingreifen. Hierzu schreibt Haraway: "Mein kategorischer Imperativ lautet: alles, was als Natur gilt, zu verqueren/zu verkehren, spezifische normalisierte Kategorien zu durch/kreuzen, nicht um des leichten Schauders der Überschreitung willen, sondern in der Hoffnung auf lebbare Welten." (Haraway 1995d, 137)

Doch Haraways Naturbegriff ist offensichtlich janusköpfig, denn während sie zum einen auf dem konstruierten und tropischen Charakter des Naturbegriffs besteht und darauf verweist, daß Natur immer auch Metapher, Erzählung und "Thema des öffentlichen Diskurses" (Haraway 1995e, 84) ist, beharrt sie gleichzeitig auf der >nicht-diskursiven Grundlage von Natur<, um Natur vor dem >Produktionsparadigma< westlichen Denkens zu erretten.

Durch die Implosion<sup>26</sup> der traditionellen Dichotomien, durch die Verwischung der Grenzen zwischen Kultur und Natur, zwischen Subjekt und Objekt, sieht sich Donna Haraway legitimiert, eine anderes erkenntnistheoretisches Modell vorzuschlagen, welches eine adäquatere Beschreibung von Welt liefern möchte ohne seinen konstruierenden Charakter zu verschweigen.

Sie entwirft das Konzept von Welt als Netzwerk bzw. vielfältig verwobenes Fadenspiel aus menschlichen und nicht-menschlichen Akteuren<sup>27</sup>, die es nach Haraway in "vielen und wunderbaren Formen" (Haraway 1995c, 93) gibt, worunter u.a. Menschen, Maschinen, Technologien und Tiere fallen. Dieses erkenntnistheoretische Konzept der Ko-Konstruktion, das gleichzeitig als Erzählstrategie verstanden werden soll, hat den Anspruch, die politisch-normative und erkenntnistheoretische, die materiale und semiotische Ebene zusammenflicken. Denn alle AgentInnen produzieren Bedeutung, zeitigen Effekte, >handeln< im weitesten Sinne des Begriffs. So schreibt Haraway provokativ: "Sowohl Schimpansen als auch Artefakte machen Politik, wieso sollten gerade wir darauf verzichten?" (Haraway 1995b, 38)

---

26. zum Begriff der Implosion vgl. auch Baudrillard 1978

Um aber Welt und ihre nichtmenschlichen Akteure nicht wiederum zu renaturalisieren und damit den Fehler vieler humanistischer Positionen zu wiederholen, will sie Natur nicht positiv bestimmen, sondern beharrt auf ihrer Negativität<sup>28</sup>. Um dem Nichtidentischen und Inkommensurablen von Natur gerecht zu werden, entwirft sie eine Trickster-Ontologie, in der sich die Akteure durch ihre Unberechenbarkeit, ihre Eigenwilligkeit und permanente coyotenhafte Wandlung<sup>29</sup> auszeichnen: "Es ist der leere Raum, die Unentscheidbarkeit, die Gerissenheit anderer Akteure, die >Negativität<, die mich auf die Wirklichkeit und damit die letztliche Nicht-Repräsentierbarkeit der sozialen Natur vertrauen läßt und mich gegenüber Doktrinen der Repräsentation und Objektivität mißtrauisch macht." (Haraway 1995a, 48)

"... die Verschmelzung der Tatsache mit ihrem Modell (kein Sinnabstand, keine dialektische Polarität, ..., sondern eine Implosion antagonistischer Pole) läßt in jedem Fall Raum für alle möglichen Interpretationen, selbst für die widersprüchlichsten. Alle Interpretationen sind wahr; ihre Wahrheit besteht darin, sich in einem erweiterten Kreislauf auszutauschen, und zwar nach Maßgabe von Modellen, denen sie selbst vorgeordnet sind." Jean Baudrillard

### **Cat's Cradle oder Die Verlockungen unendlicher Rekombination**

In dem Versuch, Natur jenseits von Essentialismus und Produktionsparadigma zu denken, entwickelt Donna Haraway ihr Netzwerkmodell, ein Fadenspiel, das cat's cradle. Dieses versucht, Welt als aktive Entität zu fassen, in welcher die verschiedensten AgentInnen an der Produktion von Erkenntnis und Wissen beteiligt sind<sup>30</sup>. Um einem "methodologischen Individualismus" (Haraway 1995a, 188, Fußn11) zu entkommen, der nur die menschlichen Akteure berücksichtigt, hält Haraway "Ausschau nach einer coyotischen und historischen Grammatik der Welt, deren Tiefenstruktur eine Überraschung darstellen kann; vielleicht handelt es sich gar um einen veritablen Trickster." (ebd.)

Aber kann diese von Netzwerktheorie, marxistischer Gesellschaftsanalyse, biologischen Theorien und Science Fiction inspirierte Grammatik wirklich ein narratives Feld namens Natur eröffnen, in dem es möglich ist, jene *auch* als eigenwillig zu denken - ohne sie zu renaturalisieren?

Dem Konzept der gleichwertigeren Beziehung der AgentInnen, zu denen - wie schon erwähnt -

---

27. zum Begriff der Agentin bzw. des Akteurs vgl. Haraway 1995a, passim sowie 1995c, 93ff; 1995d, 141ff

28. in Anlehnung an Konzepte Kritischer Theorie; vgl. Haraway 1995d, 140

29. vgl. Haraway 1995a, 18; Haraway 1995c, 97

30. Dieses Modell eines Zusammenwirkens verschiedenster AgentInnen ist Teil dessen, was Helen Longino - auch mit Blick auf Haraway - sehr treffend als "Ontologie der Heterogenität" (Longino 1996, 300) charakterisiert.

nicht nur Lebewesen, sondern auch Maschinen, Technologien und anderes mehr zählen, liegt die Auflösung der Subjekte und Objekte in Akteure zugrunde, die sich laut Haraway durch die Implosion der hierarchisch strukturierten Dualismen legitimiert.

Auf der einen Seite scheint Donna Haraway mit dem Beharren auf dem Bruch zwischen Begriff und Sache - der im Bild des Tricksters implizit ist - in ihrer Theorie der Eigenwilligkeit von Natur mehr Raum zu geben. Auf der anderen Seite stellt sich aber die Frage, ob die Auflösung der Subjekte und Objekte in Akteure sich nicht der gleichen Bewegung verdankt, die Haraway so treffend als Effekt der neuen Technologien beschreibt - die Fragmentierung und Refiguration von Subjekten wie Objekten in beliebige Einheiten, ihre Formalisierung im Zeitalter der Rekombination. Es "verdanken sich sowohl die Kommunikationswissenschaften als auch die moderne Biologie einer allgemeinen Umformung, der *Übersetzung der Welt in ein Kodierungsproblem*, der Suche nach einer allgemeinen Sprache, in der jeder mögliche Widerstand gegen instrumentelle Kontrolle verschwindet und in der jede Heterogenität der Zerlegung und der Neukombination, der Investition und dem Tausch unterworfen werden kann." (Haraway 1995b, 51f; k.i.O.)

Der möglichen Formalisierung von Körpern, ihrer Rekonfiguration als biotischer Komponente liegt die Auflösung des Organismus-Maschine-Dualismus zugrunde<sup>31</sup>. Die Grenzaufhebung zwischen Mensch und Maschine, zwischen Belebtem und Unbelebtem sowie zwischen Mensch und Tier ist nach Haraway aber auch die Grundlage für die Aufhebung des Subjekt-Objekt-Dualismus.

Die mehr oder weniger umfassend behauptete Auflösung der dichotomischen Begriffsordnung im Zeitalter der Technoscience läßt Haraway auf eine Neuordnung der herrschenden Denkverhältnisse, auf die Überwindung des Gesetzes des Vaters hoffen, welches immer nur das Andere, das Nicht-Ich, auf seine Spiegelfunktion reduziert hatte.

"Die Kultur der Hochtechnologien stellt eine faszinierend intrigante Herausforderung dieser Dualismen dar. Im Verhältnis von Mensch und Maschine ist nicht klar, wer oder was herstellt und wer oder was hergestellt ist. Es ist unklar, was der Geist und was der Körper von Maschinen ist, die sich in Kodierungspraktiken auflösen. ... Biologische Organismen sind zu biotischen Systemen geworden, zu Kommunikationsgeräten wie andere auch. Innerhalb unseres formalisierten Wissens über Maschinen und Organismen, über Technisches und Organisches gibt es keine grundlegende, ontologische Unterscheidung mehr." (Haraway 1995b, 67)

Die Auflösung BESTIMMTER Dichotomien im Zuge technowissenschaftlicher Entwicklungen

---

31. vgl. ausführlicher hierzu Saupe 1998

ist unübersehbar. Aber von den >realen< Verschiebungen in der Ontologie generell auf die Implosion aller traditionellen Dichotomien und damit zugleich auf den Zusammenbruch der traditionellen Begriffsordnung in toto zu schließen, scheint mir gewagt.

Allein die von Haraway als synchron behaupteten Verschiebungen in der "Ontologie" und den traditionellen Dualismen - also im theoretischen Diskurs - erwecken Zweifel. Suggestiert sie doch damit einen unmittelbaren oder zumindest engen Konnex zwischen soziotechnischen Entwicklungen und symbolischen Strukturen, zwischen Gesellschafts- und Erkenntnistheorie. Dieses Verhältnis ist theoretisch aber äußerst schwierig zu bestimmen. In ihm ist auf jeden Fall mit Ungleichzeitigkeiten<sup>32</sup>, Verschiebungen und Verzerrungen zu rechnen.

Demzufolge schiene es mir weitaus plausibler, von einer weitreichenden *Verschiebung und Neucodierung der Dualismen* auszugehen, in denen sich in vielfacher und gebrochener Weise Entwicklungen der Technoscience vermitteln - als von einer völligen *Auflösung* der Mechanismen und Strukturen des theoretischen Diskurses mit seinen *hierarchisierenden Effekten* auszugehen.

Katherine Hayles zeigt für den Bereich des Cyberspace sehr anschaulich, wie sich eine Verschiebung vom Dualismus >presence / absence< zu dem von >pattern / randomness< vollzieht (Hayles 1993, 186). Beide Dualismen sind geschlechtsspezifisch codiert, so daß mir Haraways ironische Vision einer "Post-Gender-Welt" (Haraway 1995b, 35) als nahezu zwangsläufiges Resultat der Technoscience, ihre Hoffnung auf ein Cyborg-Universum, in dem Polarität und hierarchische Herrschaft in Frage gestellt sind<sup>33</sup>, als zu optimistisch oder zumindest vorschnell erscheint.

In eine ähnliche Richtung argumentiert Anne Balsamo, wenn sie die These vertritt, daß sich die Fragmentierung und Re-Konstruktion der Körper in den technowissenschaftlichen Diskursen durchaus im klassischen Rahmen des symbolischen Geschlechterdimorphismus bewegt, der partiell umgeschrieben und neu codiert, aber nicht aufgelöst wird: "The technological fragmentation ... is articulated to a culturally determined >system of differences< that not only attributes value to different bodies, but >processes< these bodies according to traditional, dualistic gendered >natures<. ... My intent is to illuminate the ways that contemporary discourses of technology rely on a logic of binary gender identity as an underlying organizational framework

---

32. "Schönes" Beispiel für die enormen Ungleichzeitigkeiten zwischen >realen< gesellschaftlichen Veränderungen und denen des symbolischen Bereichs ist das der Umwälzung der Geschlechterverhältnisse im 20. Jahrhundert - auch im Zuge der Frauenbewegung - und dem "ungleich langsameren Tempo in der Umwälzung symbolischer Strukturen" (Klinger 1995, 54).

to structure the possibilities of technological engagement, and ultimately to limit the revisionary potential of such technologies." (Balsamo 1995, 234)

Nun verweist Haraway selbst immer wieder auf den durchaus ambivalenten Charakter der Cyborgs und die fragwürdigen politischen Allianzen der Technoscience und entwickelt ihren >Cyborg Feminism< nicht von ungefähr aus der Überzeugung, daß die radikalen Verschiebungen der symbolischen (aber auch sozialen!) Strukturen im Zuge der Technoscience vehement umkämpft sind und daß vor allem jene, die traditionell vom definitionsmächtigen westlichen Diskurs ausgeschlossen werden, aktiv an der Neuordnung dieser Strukturen partizipieren sollten - um >lebbarere Welten< zu ermöglichen. Die Verschiebung zentraler Dualismen wie etwa Mensch-Maschine, Belebt-Unbelebt, Geist-Körper etc. markieren grundlegende Veränderungen im soziotechnischen wie symbolischen Bereich, doch die Neukonfiguration dieser Strukturen ist noch (?) weitgehend offen. Sonst würde das Plädoyer Haraways, in diese Kämpfe einzugreifen, >Propaganda< zu betreiben und neue Geschichten jenseits von Realismus und Relativismus zu erzählen<sup>34</sup>, keinen Sinn ergeben. Ob sich aufgrund der soziotechnischen und symbolischen Entwicklungen allerdings eine Post-Gender-Welt konfigurieren wird bzw. überhaupt konfigurieren soll, bleibt noch auszudebaten.

Das Umschreiben von Dualismen und die damit einhergehende Bedeutungsverschiebung ist kein neues Phänomen, sondern läßt sich in unterschiedlichem Ausmaß über die ganze abendländische Philosophiegeschichte hinweg - vermutlich verstärkt bei Epochenwenden - beobachten<sup>35</sup>. Es war gerade die Flexibilität und kontextuell variierende Bedeutungsverschiebung der Dualismen, die es feministischen Theoretikerinnen so schwer gemacht haben und machen, die Logik ihrer geschlechtlichen Codierung aufzuschlüsseln<sup>36</sup>.

Die im Zeitalter der Technoscience verstärkt auftretende vehemente Verschiebung der Dualismen impliziert aber nicht automatisch eine Veränderung der Struktur und Mechanismen des theoretischen Diskurses. Effekte der Hierarchisierung bzw. Asymmetrisierung, die sich mit den Verfahren der Unterscheidung, Kategorisierung und Identifikation unweigerlich einstellen, insofern sie sich immer schon im Rahmen klassischer Logik bewegen, verschwinden nicht mit der Umschreibung traditioneller Dualismen. Die Logik identifizierenden Denkens, welche sich etwa in der Abgrenzung des zweiten Pols (dem Nicht-A) vom ersten Pol (dem A) manifestiert,

---

33. vgl. Haraway 1995b, 36

34. vgl. Haraway in: Olson 1995; Haraway 1995f

35. vgl. z.B. Keller 1986, 1992; Merchant 1987

sorgt dafür, daß die beiden Pole als kontradiktorisch und nicht vermittelt erscheinen und zugleich das Nicht-A als Minderes, Unbestimmtes und / oder ganz Anderes bewertet wird<sup>37</sup>. Wenn also etwa die Grenze in der Distinktion Mensch-Maschine, aber auch Kultur-Natur, gender-sex zum gegenwärtigen Zeitpunkt durchlässiger zu werden scheint, bedeutet dies womöglich nur, daß momentan DIESER Dualismus weniger starr gedacht wird bzw. werden kann, nicht aber, daß damit Polarisierung per se ein Ende findet.

Die Implosion einiger, wenn auch zentraler Dichotomien setzt Identitätslogik nicht schon außer Kraft. Ob allerdings die Verschiebung ontologischer Ordnungen durch die Technoscience wirklich ein Anlaß ist für Begeisterungstürme in der Epistemologie, welche daraufhin die Auflösung der Dualismen zelebriert, erscheint mir zweifelhaft. Denn insofern die traditionellen Dichotomien asymmetrisch strukturiert sind, halten sie IN ihrem hierarchischen Verhältnis auch den Bruch zwischen Begriff und Sache, zwischen Subjekt und Objekt, die Verfügungsgewalt des Ersteren über das Letztere unfreiwillig fest.

Über Donna Haraways These von der allumfassenden Implosion der Dichotomien brütend, fühlte ich mich an Hegels ubiquitäre Strategie der Vermittlung erinnert, die die Auflösung von Nicht-Identität in Identität, von Objekt in Subjekt betreibt. Ein Verfahren, welches Identität und Nicht-Identität wiederum in Identität auflöst und das systematisch alle Einzelphänomene, alles Besondere dem vorab entschiedenen Schema unterzieht<sup>38</sup>. Nicht unähnlich der Identitätslogik bei Hegel wird die Implosion der Dichotomien, die Auflösung der Gegensätze vorschnell als mögliche Versöhnung alles Inkommensurablen auf der erkenntnistheoretischen Ebene gefeiert, während doch der Hyper-Produktionismus mit seinen eindeutig hierarchischen Tendenzen weiterhin seine bunten Blüten treibt und vorerst die umstrittenen Praktiken der Technoscience die Konfiguration von Subjekten und Objekten nach ganz anderen Verfahren wesentlich mitbestimmen.

Nun will ich nicht behaupten, daß Donna Haraway in ihrem Netzwerkmodell die Apotheose des absoluten Wissen betreibt, aber ihre These von der umfassenden Implosion der

---

36. vgl. Klinger 1995

37. vgl. Klinger 1995

38. Zur Affinität zwischen der Figur der Aufhebung und der der Implosion vergleiche folgende Passage aus der Einleitung der "Wissenschaft der Logik": "Der nähere Sinn und Ausdruck, den Sein und Nichts, indem sie nunmehr MOMENTE sind, erhalten, hat sich bei der Betrachtung des Daseins als der Einheit, in der sie aufbewahrt sind, zu ergeben. Sein ist Sein und Nichts ist Nichts nur in ihrer Unterschiedenheit voneinander; in ihrer Wahrheit aber, in ihrer Einheit sind sie als diese Bestimmung verschwunden und sind nun etwas anderes. Sein und Nichts sind dasselbe; DARUM WEIL SIE DASSELBE SIND, SIND SIE NICHT MEHR SEIN UND NICHTS und haben eine verschiedene Bestimmung; ... Diese Einheit bleibt nun ihre Grundlage, aus der sie nicht mehr zur abstrakten Bedeutung von Sein und Nichts heraustreten." (Hegel 1986, 115)

Dichotomien scheint mir die Voraussetzung für die Fungibilität, die Freisetzung der Akteure - und damit der Verdeckung hierarchischer Strukturen - zu sein. Die potentielle Ebenbürtigkeit der AgentInnen wird suggeriert, sobald sie sich jenseits der >natürlichen< Architekturen traditioneller Ontologie bewegen. Damit wird aber auf theoretischer Ebene nur nachvollzogen, was zweifelhaftes Resultat der Praxen der Technowissenschaften ist.

Dagegen hilft auch nicht die Versicherung, daß die Akteure vermittelt sind über den "Apparat der körperlichen Produktion" (Haraway 1995c, 91ff) in dem z.B. Ökonomie, Kulturindustrie oder Militär entscheidende Faktoren sind. Die Hierarchie im Verhältnis zwischen menschlichen und nichtmenschlichen Lebewesen wird damit nicht festgehalten. Das Netzwerkmodell tendiert dazu, identifizierende Effekte von Repräsentationsverfahren, die sich für die verschiedenen Akteure womöglich unterschiedlich darstellen, zum Verschwinden zu bringen. Gäbe es aber diese Differenz bezüglich Repräsentation nicht, wäre die Kritik an der Entmaterialisierung in gewissen Theorietypen obsolet.

Zudem wird der Effekt der Denaturalisierung, der durch die Figur des Tricksters als Gestaltwandler entsteht, durch die *positive* Zuschreibung von konkreten Eigenschaften wie List, Humor und Widerborstigkeit wieder zurückgenommen. Zu groß ist offensichtlich die Versuchung, die nichtmenschlichen AgentInnen mit einem Schutzschild gegen die verdinglichenden Praktiken der Technoscience auszurüsten. Doch Donna Haraway beschreibt selbst sehr genau, inwiefern diese Praktiken eher in der Verschärfung des Objektstatus nichtmenschlicher und menschlicher Lebewesen münden.

Diese Subjekte und Objekte in fungible, immer wieder neu zerlegbare Akteure aufzulösen, ist den Strategien der Entmaterialisierung wie sie in der Technoscience selbst praktiziert werden, auffällig ähnlich. Dieser Verdacht kommt wohl auch Donna Haraway, wenn sie in ihrem neuen Buch darauf hinweist, daß sowohl poststrukturalistische Theorien der Intertextualität wie Netzwerktheorie als Preis für die Dezentrierung des Subjekts die ontologische Nivellierung von Organismen mit Maschinen hinnehmen<sup>39</sup>.

Desweiteren läßt sich auch spekulieren, inwieweit die theoretische Nivellierung nicht auch Cyberculture-Erfahrungen korrespondiert, die die klassische Distinktion von Mensch und Maschine zunehmend subvertieren: "Der Verlust gewohnter und verlässlicher Differenz-erfahrungen in der gleichmachenden Umgebung text-basierter Netzkommunikation schließt die

---

39. vgl. auch Edwards 1994

Distinktion zwischen menschlichen und nichtmenschlichen Akteuren ein. Die Mittel der Identifizierung und des Ausschlusses, mit denen in der Realwelt das Menschliche gegenüber dem Nicht-Menschlichen produziert werden, versagen in der Netzwelt." (Hoffmann 1996, 54)

Auch vor diesem Hintergrund ist die Auflösung von Subjekten und Objekten ganz generell in Akteure mit Skepsis zu betrachten. So schreibt schließlich Haraway selbst: "These assumptions are problematic for the further development of science studies, for which a more usable ... theory of actors, agents, actants, and practice is urgently needed." (Haraway 1997, 128)

Abschließend möchte ich festhalten, daß Haraways Version der Netzwerktheorie zwar nicht unproblematisch ist und ihre Vermischung der erkenntnistheoretischen und politisch-utopischen Dimension mir Sorgen bereitet, aber daß sie auf eine höchst differenzierte und kritische Weise ein Dilemma und eine Sehnsucht zu artikulieren versucht, über die sich der zeitgenössische theoretische Diskurs so oft ausschweigt: Ich spreche von dem Versuch, Natur auch nach dem epistemologischen Sündenfall zu denken, zu begehren - ohne sich von den damit unvermeidlich verbundenen Aporien und Denkmöglichkeiten abschrecken zu lassen. Wunderschön bringt sie dies auf den Punkt, wenn sie im Schlußkapitel ihres neuen Buches schreibt:

"Cat's cradle is a game for nominalists like me who cannot not desire what we cannot possibly have." (Haraway 1997, 268)

## **LITERATUR:**

Adorno, Theodor W. (1982): Negative Dialektik. Frankfurt a.M. (1.Aufl. 1966)

Balsamo, Anne (1995): Forms of Technological Embodiment: Reading the Body in Contemporary Culture. In: Featherstone / Burrows, pp.215-237

Barad, Karen (1996): Meeting the Universe Halfway: Realism and Social Constructivism without Contradiction. IN: Nelson, H. L./ Nelson, J.: Feminism, Science, and the Philosophy of Science. Dordrecht u.a., pp.161-194

Baudrillard, Jean (1978): Agonie des Realen. Berlin

Becker-Schmidt, Regina (1991): Identitätslogik und Gewalt. Zum Verhältnis von Kritischer Theorie und Feminismus. In: Müller-Warden, J./ Welzer, H. (Hg.): "Fragmente Kritischer Theorie". Tübingen, S.59-77

Becker-Schmidt, Regina (1997): Provokation ohne Vermittlung. Anmerkungen zu Donna Haraways Kritik an bipolaren Dichotomien. In: Soziologische Revue, Jg.20, 1/97, S.12-19

Berger, Peter / Luckmann, Thomas (1966): The Social Construction of Reality. Garden City New York

- Butler, Judith (1991): *Das Unbehagen der Geschlechter*. Frankfurt a.M.
- Butler, Judith (1995): *Körper von Gewicht. Die diskursiven Grenzen des Geschlechts*. Frankfurt a.M.
- Edwards, Paul N. (1994): *Hyper Text and Hypertension: Poststructuralist Critical Theory, Social Studies of Science and Software*. IN: *Social Studies of Science*, Vol.24, S.229-278
- Featherstone, Mike / Burrows, Roger (eds.) (1995): *Cyberspace / Cyberbodies / Cyberpunk*. London
- Gildemeister, Regine / Wetterer, Angelika (1992): *Wie Geschlechter gemacht werden. Die soziale Konstruktion der Zweigeschlechtlichkeit und ihre Reifizierung in der Frauenforschung*. IN: Knapp, G.-A./ Wetterer, A. (Hg.): *TraditionenBrüche. Entwicklungen feministischer Theorie*. Freiburg/Br., S.201-254
- Granssee, Carmen (1998): *Grenzbestimmungen. Erkenntniskritische Anmerkungen zum Naturbegriff von Donna Haraway*. In: Gudrun-Axeli Knapp (Hg.): *Kurskorrekturen. Feministisches Denken zwischen Kritischer Theorie und Postmoderne (im Erscheinen)*
- Gray, Chris Hables et al. (eds.) (1995): *The Cyborg Handbook*. New York / London 1995
- Grint, Keith / Woolgar, Steve (1995): *On Some Failures of Nerve in Constructivist and Feminist Analyses of Technology*. In: *Science, Technology & Human Values*. vol.20, Nr.3, Summer 1995, pp.286-309
- Hagemann-White, Carol (1984): *Sozialisation: Weiblich - männlich?* Opladen
- Hagemann-White, Carol (1988): *Wir sind nicht zweigeschlechtlich geboren...* In: dies./ M. S. Rerrich (Hg.): *FrauenMännerBilder. Männer und Männlichkeit in der feministischen Diskussion*. Bielefeld, S.224-235
- Haraway, Donna (1995a): *Monströse Versprechen. Eine Erneuerungspolitik für un/an/geeignete Andere*. IN: Dies.: *Monströse Versprechen. Coyote-Geschichten zu Feminismus und Technowissenschaft*. Hamburg, S.11-81
- Haraway, Donna (1995b): *Ein Manifest für Cyborgs. Feminismus im Streit mit den Technowissenschaften*. In: dies.: *Die Neuerfindung der Natur. Primaten, Cyborgs und Frauen*. Hrsg. von Carmen Hammer und Immanuel Stieß. Frankfurt a.M. / New York, S.33-72
- Haraway, Donna (1995c): *Situiertes Wissen. Die Wissenschaftsfrage im Feminismus und das Privileg einer partialen Perspektive*. In: dies.: *Die Neuerfindung der Natur. Primaten, Cyborgs und Frauen*. Hrsg. von Carmen Hammer und Immanuel Stieß. Frankfurt a.M. / New York, S.73-97
- Haraway, Donna (1995d): *Das Abnehmespiel: Ein Spiel mit Fäden für Wissenschaft, Kultur und Feminismus*. In: Dies.: *Monströse Versprechen. Coyote-Geschichten zu Feminismus und Technowissenschaft*. Hamburg, S.136-148
- Haraway, Donna (1995e): *Jenseitige Konversationen; irdische Themen; lokale Begriffe*. In: dies.: *Monströse Versprechen. Coyote-Geschichten zu Feminismus und Technowissenschaft*. Hamburg, S.81-112
- Haraway, Donna (1995f): *Primatologie ist Politik mit anderen Mitteln*. In: B. Orland / E. Scheich (Hg.): *Das Geschlecht der Natur. Feministische Beiträge zur Geschichte und Theorie der Naturwissenschaften*. Frankfurt a.M., S.136-198
- Haraway, Donna (1996): *Anspruchsloser Zeuge@Zweites Jahrtausend. FrauMann<sup>c</sup> trifft OncoMouse<sup>TM</sup>. Leviathan und die vier Jots: DIE TATSACHEN VERDREHEN*. IN: Scheich, E. (Hg.): *Vermittelte Weiblichkeit: feministische Wissenschafts- und Gesellschaftstheorie*. Hamburg, S.347-389
- Haraway, Donna J. (1997): *Modest\_Witness@Second\_Millennium. FemaleMan<sup>c</sup>\_Meets\_OncoMouse<sup>TM</sup>. Feminism and Technoscience*. New York / London, Routledge

- Hayles, N. Katherine (1993): *The Seduction of Cyberspace*. In: V. A. Conley (Hg.): *Rethinking Technologies*. Minneapolis / London, S.173-190
- Hayles, N. Katherine (1995): *Searching for Common Ground*. In: M. Soulé / G. Lease (eds.): *Reinventing Nature? Responses to Postmodern Deconstruction*. Washington D.C. / Covelo, Calif., pp.47-63
- Hegel, Georg Friedrich Wilhelm (1986): *Wissenschaft der Logik I*. Frankfurt a.M.
- Hoffmann, Ute (1996): *Ärger im Paradies. Der Anteil des Computers an der Geschlechter(un)ordnung*. IN: *Frauenarbeit und Informatik*, Nr.14 / Dez.1996, S.51-55
- Hofmann, Heidi (1997): *Die Durchsetzung des gentechnischen Paradigmas in den 90er Jahren und feministisch-ethische Ansätze*. Unveröffentl. Manuskript, Fürth
- Jardine, Alice (1985): *Gynesis. Configurations of Woman and Modernity*. Ithaca / London
- Kant, Immanuel (1982): *Kritik der reinen Vernunft*. hg. von Ingeborg Heidemann. Stuttgart
- Keller, Evelyn Fox (1986): *Liebe, Macht und Erkenntnis. Männliche oder weibliche Wissenschaft?* München, Wien
- Keller, Evelyn Fox (1992): *Secrets of Life - Secrets of Death. Essays on Language, Gender and Science*. New York / London
- Klinger, Cornelia (1995): *Beredtes Schweigen und verschwiegenes Sprechen: Genus im Diskurs der Philosophie*. In: H. Bußmann / R. Hof (Hg.): *Genus. Zur Geschlechterdifferenz in den Kulturwissenschaften*. Stuttgart, S.34-57
- Klinger, Cornelia (1996): *Der Diskurs der modernen Wissenschaften und die gesellschaftliche Ungleichheit der Geschlechter. Eine Skizze*. In: Barta, H. / Grabner-Niel, E. (Hrsg.): *Wissenschaftlichkeit und Verantwortung*. Wien, S.98-120
- Knorr-Cetina, Karin (1990): *Spielarten des Konstruktivismus. Einige Notizen und Anmerkungen*. In: *Soziale Welt*, Jg.40, Nr.1-2, S.86-96
- Kunzru, Hari (1997): "You are borg", *Wired*, February, pp.156-160
- Latour, Bruno (1996): *On actor-network theory. A few clarifications*. In: *Soziale Welt* 47, S.369-381
- Latour, Bruno (1995): *Wir sind nie modern gewesen. Versuch einer symmetrischen Anthropologie*. Berlin
- Latour, Bruno (1987): *Science In Action. How to Follow Scientists and Engineers through Society*, Harvard University Press, Cambridge Mass. 1987
- Lindemann, Gesa (1991): *Konstruktion des Geschlechts*. In: *Praxis der Psychotherapie und Psychosomatik* 35/1991, S.272-283
- Longino, Helen (1996): *Natur anders sehen: Zur Bedeutung der Geschlechterdifferenz*. IN: E. Scheich (Hg.): *Vermittelte Weiblichkeit: feministische Wissenschafts- und Gesellschaftstheorie*. Hamburg, S.292-309
- Merchant, Carolyn (1987): *Der Tod der Natur. Ökologie, Frauen und neuzeitliche Naturwissenschaft*. München
- Nietzsche, Friedrich (1973): *Ueber Wahrheit und Lüge im aussermoralischen Sinne*. In: ders., *Kritische Gesamtausgabe, Zweiter Band*, hg. von G. Colli und M. Montinari, Berlin / New York, S.369-384

- Olson, Gary A. (1995): Writing, Literacy and Technology: Toward a Cyborg Writing. (An interview with Donna Haraway) IN: ders. / E. Hirsh (eds.): Women Writing Culture. State University of New York Press, pp.45-77
- Penley, Constance / Ross, Andrew (eds.) (1991): Technoculture. Minneapolis / Oxford
- Pritsch, Sylvia (1996): Cyborg-Lektüren I: Cyborg-Mythos. Unveröffentl. Manuskript, Hamburg
- Rödig, Andrea (1994): Ding an sich und Erscheinung. Einige Bemerkungen zur theoretischen Dekonstruktion von Geschlecht. In: Feministische Studien 2/1994, S.91-99
- Rosner, Mary / Johnson, T.R. (1995): Telling Stories: Metaphors of the Human Genome Project. In: Hypathia, vol.10, no.4 (Fall), pp.104-129
- Saupe, Angelika (1998): Mythos Cyborg - Zur Politik der Dekonstruktion technologischer Rationalität. Freiburger Frauenstudien. 4.Jg., Heft 1/1998 (im Erscheinen)
- Saupe, Angelika (1997): >Leben< im Zeitalter der Technoscience. Skizzen über künstliche Natur und technologische Rationalität. Das Argument 221, S.523-532
- Singer, Mona (1996): Konstruktion, Wissenschaft und Geschlecht. IN: Materialität, Körper, Geschlecht. Facetten feministischer Theoriebildung, hg. vom Verein Sozialwissenschaftliche Forschung und Bildung für Frauen - SFBF - e.V., Frankfurt a.M., S.69-104
- Star, Susan Leigh (1991): Power, Technology and the Phenomenology of Conventions: on Being Allergic to Onions. In: John Law (ed.): A Sociology of Monsters. Essays on Power, Technology and Domination. London / New York, S.26-56
- Taschwer, Klaus (1993): Erkenntnisse über die (sozialen) Konstruktionen von Erkenntnissen. Beobachtungen der neueren Wissenschaftsforschung. Unveröffentl. Diplomarbeit, Wien
- Trettin, Käthe (1995): Zwei Fragen zur feministischen Erkenntnistheorie. IN: Feministische Studien 1/1995, S.95-106
- Weber, Jutta (1997): Sprechen wovon sich nicht sprechen läßt? Zum Naturbegriff in der aktuellen feministischen Debatte. In: Feministische Studien 2/1997, S.109-120